



Ernst Vollbeh (1876-1960).
Porträt um 1950.

Zusammenfassung

Am 13. Mai 2010 jährt sich der Todestag des Tropen- und Kriegsmalers Ernst Vollbeh (1876-1960) zum fünfzigsten Mal. Der Aufsatz umreißt das Leben und Schaffen des Künstlers unter besonderer Berücksichtigung seiner späten Jahre in Marburg.

Unten stehendes Manuskript wurde im Mai 2010 bei der Oberhessischen Presse in Marburg eingereicht. Am 18. Mai 2010 kam der Aufsatz zum Abdruck. Leider wurde er durch die Zeitungsredaktion inhaltlich, grammatikalisch und orthographisch entstellt.

Die redaktionell unveränderte Lang-Version wird nun den Vollbeh-Interessenten auf der Webseite www.ernst-vollbeh.de als pdf-Datei zur Verfügung gestellt. Aus lizenzrechtlichen Gründen ist die im Zeitungsbeitrag enthaltene farbige Illustration nicht enthalten.

KONRAD SCHUBERTH

Gestrandet in Marburg. Zum 50. Todestag des Weltmalers Ernst Vollbeh am 13. Mai 2010.

Eine farbig-exotische Bilderschau lockte die Marburger im November 1956 in Scharen ins Universitätsmuseum. Gezeigt wurden „Eingeborenen-Porträts“, entstanden vor beinahe einem halben Jahrhundert in den deutsch-afrikanischen Kolonien, einer längst vergangenen Welt. Ein Hauch von Wehmut lag über der Ausstellung, sollten doch die Bilder in wenigen Wochen unwiederbringlich hinter dem „Eisernen Vorhang“ verschwinden. Letzte Gelegenheit also, die knapp 170 farbenfrohen Studien zu bewundern, die dem Pinsel des Neu-Marburgers Ernst Vollbeh entstammten. Rainer Zimmermann, Kulturreferent der Oberhessischen Presse, würdigte in seinem Vortrag „Das Antlitz der dunklen Welt“ Leben und Werk des Künstlers. Dieser wohnte der Ausstellungseröffnung bei, war jedoch gesundheitlich angeschlagen und hatte nur noch wenige Jahre zu leben. 1960 fand er seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof an der Ockershäuser Allee. Der fünfzigste Todestag am 13. Mai 2010 gibt Anlass zum Rückblick auf ein rastloses Malerleben, das den Künstler rund um den Globus geführt hat und in dessen Verlauf Tausende von Skizzen und Gemälden entstanden sind.

1876 in Kiel geboren, wächst der kleine Ernst im Angesicht der prosperierenden Handels- und Hafenstadt auf. Bald schon ist sein Fernweh geweckt, nebenher entfaltet sich zeichnerisches Talent. Die stets klamme Familienkasse, der Vater betreibt eine mehr schlecht als recht gehende Weißwarenhandlung, erlaubt jedoch keine großen Sprünge. So beginnt der Junge 1892 eine Lehre als Dekorationsmaler am Hoftheater in Schwerin. Ab 1895 ist er als Anstreicherlehrling bei einer Wismarer Firma tätig. Nur selten gibt es dort anspruchsvollere Aufträge wie die Restaurierung mecklenburgischer Kirchenfresken oder die künstlerische Ausgestaltung des neu erbauten Theaters in Rostock.

Erst dank der wohlwollenden Unterstützung durch die Kieler Mäzenatin Thomsen-Scholvién kann Vollbeh das ersehnte Studium beginnen. Ab 1897 besucht er die Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums in Berlin, ab 1899 ist er an der Königlichen Akademie der bildenden Künste in Dresden eingeschrieben. Besonders geprägt wird er durch Carl Bantzer (1857-1941), einen entschiedenen Förderer der Freiluft-Malerei. Studienaufenthalte in Paris und Rom runden die Ausbildung ab.

Bereits um 1900, der Künstler ist nach Bayern übersiedelt, macht sich Vollbeh einen Namen als kreativer Vertreter des in voller Blüte stehenden Jugendstils. Nach seinen Entwürfen entstandene Bildteppiche werden in den Webschulen Scherrebek (heute Dänemark) und Laibach (heute Slowenien) verwirklicht und verhelfen ihm 1903 zur bayerischen „Ludwigs-Medaille“ in Silber.

Nach Erfahrungen als Expeditionsmaler in Albanien (1904) und einem Auftrag der Hamburger Reederei Hapag in Brasilien (1907) widmet sich der bisher vor allem als Porträtmaler tätige Vollbeh von nun an fast ausschließlich der Reisemalerei. Landesweit bekannt wird er durch seine Bilder aus den deutsch-afrikanischen Kolonien. Zwischen 1909 und 1914 bereist unter z. T. abenteuerlichen Bedingungen Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun und Togo. Auf geschickte Weise vermarktet er die mitgebrachten Skizzen, Tagebuchaufzeichnungen und Ethnographika. Nicht nur Wanderausstellungen, sondern auch zahlreiche Publikationen in Form von Büchern, Zeitschriftenaufsätzen, Schulwandbildern, Ansichtskarten und Kaufmannssammelbildern dienen der Refinanzierung der teuren Unternehmungen und sichern Vollbehs vierköpfiger Münchener Familie einen gutbürgerlichen Lebensstandard.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges zerstört alle weitere Lebensplanung. Vollbeh, der auf Grund seiner labilen Gesundheit nie gedient hat, bewirbt sich als offizieller Kriegsmaler an der Westfront. Mit hohem Risiko malt er in den vordersten Linien und erwirbt sich bald schon die Anerkennung und Unterstützung von Kaiser Wilhelm II. Dieser beauftragt ihn, die gesamte Westfront im Bild festzuhalten. So entstehen bis 1918 mehr als 1.000 Skizzen und Gemälde. Mit vom Flugzeug und Fesselballon aus geschaffenen „Luftpanoramen“ leistet der technikbegeisterte Vollbeh Pionierarbeit. Zwei „Kriegsbilder-Tagebücher“, eine Bildmappe, Ansichtskarten und Ausstellungen sorgen für die Verbreitung seiner Werke.

Nach Kriegsende, Revolution und Abdankung des Kaisers aber sind die Auftraggeber abhanden gekommen. Wie für viele seiner Landsleute beginnt auch für Vollbeh eine Zeit der Not. Wiederum erschließt er sich eine künstlerische Nische: die Industriemalerei. Wichtige Stationen sind das Stahlwerk in Brandenburg an der Havel, die Zeppelinwerft und die Dornier-Werke in Friedrichshafen sowie die großen Binnenhäfen an Rhein, Ruhr und Donau.

Im Auftrag des Scherl-Verlages und mit Unterstützung der holländischen Regierung tritt Vollbehrr 1927 eine Reise nach Übersee an, um die malaiische Inselwelt mit Pinsel und Palette fest zu halten. Bis 1929 hat er Bali, Borneo, Celebes, Java, Sumatra und die Molukken durchstreift und die schönsten Landschaften und ihre Bewohner malerisch verewigt. Ausstellungen im Kolonialmuseum in Amsterdam und im Berliner Scherl-Haus werden große Publikumsmagnete. 1931/32 schließt sich eine Malreise nach Indien, den Philippinen, Japan, Hawaii und in die USA an.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten beschert Vollbehrr einen unerwarteten finanziellen Segen. Seine seit 15 Jahren unverkäuflichen Kriegsbilddokumente werden durch die neue Regierung erworben und in Weltkriegsausstellungen des Berliner Zeughauses eingebaut. Wohl auch deshalb steht der zeitlebens national gesinnte Künstler dem neuen Regime unkritisch gegenüber. Endlich gibt es wieder Malaufträge im Inland: Vollbehrr begleitet die „Arbeitsschlacht“ des Autobahnbaus, die Aufmärsche der Reichsparteitage, die Olympischen Spiele und später den Bau des Westwalls in Bild und Wort. Mit Kriegsausbruch zieht es den Maler abermals an die Front: von Polen bis zur französischen Atlantikküste, vom Nordkap bis nach Griechenland ist er tätig. Kampfhandlungen selbst spielen als Motive keine Rolle, vorwiegend widmet sich der Maler den Landschaften und Siedlungen der neu eroberten Gebiete.

1943 zieht sich der inzwischen mit der „Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft“ hoch geehrte Vollbehrr abrupt ins Private zurück. Der Tod seines jüngsten Sohnes an der Ostfront und die Zerstörung des Berliner Ateliers im alliierten Bombenhagel lassen ihn die Auswirkungen der verheerenden Politik der nationalsozialistischen Machthaber am eigenen Leibe spüren. Das Kriegsende erlebt der Maler in der Kleinstadt Preetz, südlich von Kiel. Nach gelungener Entnazifizierung kehrt er Anfang der 1950er Jahre mit kleineren Ausstellungen seiner „Weltbilder“ allmählich in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zurück.

Mitte 1950 siedelt Vollbehrr nach Marburg über. Hier ist die Heimat seiner dritten Ehefrau, Maria KÜch. Die beiden sind seit 1943 verheiratet. Viele Jahre lang versucht der betagte Künstler, die ihm verbliebenen Bilder als geschlossene Sammlung zu veräußern. Angesichts der finanziellen Not westdeutscher Städte und Museen bleibt ein Erfolg aus. Als 1955 unerwartet das Deutsche Institut für Länderkunde in Leipzig Interesse bekundet, sieht er die Chance für einen finanziell gesicherten Lebensabend. Schnell wird man handelseinig. Nach der Ausstellung „Eingeborenen-Porträts“ gehen 152 Ölgemälde und 830 Gouachen von Marburg in die „Ostzone“.

Spektakuläre Bildpräsentationen jedoch kommen in Leipzig nicht zu Stande. So gerät die Sammlung im Laufe der Jahrzehnte nahezu in Vergessenheit. Erst nach der Wende macht man sich am neu gegründeten Institut für Länderkunde e. V. an ihre umfassende inhaltliche Aufarbeitung. Ein modernes Depot bietet nun optimale Bedingungen zur langfristigen Bewahrung der Kunstwerke. Gemäldeausstellungen in Lomé/Togo (1997), in Leipzig (1998), aber auch in Preetz (2000), Wismar (2001) und in Swakopmund/Namibia (2005) rufen den Namen Vollbehrr regional und international wieder in Erinnerung.

Die malerischen Hinterlassenschaften des Künstlers mit ihrem oft skizzenartig-realistischen Charakter fanden zeitlebens nur verhaltene Resonanz bei der Kunstkritik. Umso mehr Interesse wecken sie nach wie vor bei Kolonial- und Militärhistorikern, Geographen, Geomorphologen und Ethnographen. Die künstlerischen Dokumentationen zwischen Kiel und Krakatau, zwischen Weltkriegen und Weltherrschaftswahn sind eine farbenfrohe Schau des oft grau überschatteten Erdenballs während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie zeugen vom unsteten Leben eines Reporters der Palette, der sich immer nur als Chronist verstand, gar zu leicht aber auch den Verführungen von Geld und Macht erlegen war. Die Stadt Marburg ehrt den nicht unumstrittenen Künstler mit einer Erwähnung als bedeutender Bürger im Faltblatt über den Friedhof an der Ockershäuser Allee. Seit geraumer Zeit wird die im Quartier Q I gelegene Grabstelle von Privathand liebevoll gepflegt und ist nun in einem dem Jubiläum angemessenen erfreulichen Zustand.

Mehr zum spannenden und wechsellvollen Leben des Malers kann der Webseite www.ernst-vollbehrr.de entnommen oder in der demnächst erscheinenden, reich illustrierten Biographie nachgelesen werden.

© Konrad Schuberth, Halle (Saale)

Zitiervorschlag für diesen Aufsatz

Konrad Schuberth (2010):

Gestrandet in Marburg. Zum 50. Todestag des Weltmalers Ernst Vollbehrr am 13. Mai 2010.

online-Publikation auf www.ernst-vollbehrr.de, 2 Seiten, 1 Abb., Stand: 12.01.2018.

Die Entnahme von Datei-Inhalten ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Autors zulässig.

Kontakt: konschub@hotmail.com

Bibliographischer Hinweis

In Druck gegangen ist folgender (leider in Inhalt, Grammatik und Orthographie durch die Zeitungsredaktion entstellter) Beitrag:

Konrad Schuberth: Ernst Vollbehrr. Gestrandet in Marburg.
Oberhessische Presse, Marburg, Nr. 113, 18.05.2010, S. 30.